

Die Magie der Buchstaben oder warum wir lesen?

Jeder liest: Briefe oder Ansichtskarten von Freunden, Zeitungen, Gebrauchsanweisungen oder Weisungen von Behörden. Lesen ist in unseren Breitengraden eine Kulturtechnik, die es erlaubt, uns in der Welt zurechtzufinden.

Wenn ich Bücher lese, gehe ich auf Reisen in fremde Welten. Die Magie der Buchstaben zieht mich in ihren Bann: Während meiner Lektüre erhalte ich Einblick in neue Welten, nehme teil am Schicksal mir gänzlich unbekannter Menschen und wundere mich über die Welt, deren Teil sie sind. So erweitere ich meinen Horizont beträchtlich, ohne je einen Fuss vor die Wohnungstüre gesetzt zu haben oder in ein Flugzeug gestiegen zu sein. Lesen ist für mich also ziemlich praktisch.

Ein Buch, das mich fasziniert, ist der Roman «Moby Dick». Vermutlich kennt jeder die Geschichte des Walfängers Pequod auf der Jagd nach dem ominösen weissen Pottwal namens Moby Dick. Und jeder hat vermutlich das dramatische Ende vor Augen, als Moby Dick das Schiff samt Mannschaft versenkt. Dieser Roman ist viel mehr als eine spannend geschriebene Abenteuergeschichte. «Moby Dick» greift viele Fragen auf, die zeitlos sind. Wir können den Walfänger als Symbol für den Staat begreifen. Ein Bild übrigens, das auf die Antike zurückgeht: das Staatsschiff. Wie soll dieses organisiert sein? Braucht es nur einen Kapitän, also Autokraten? Oder sollten da nicht mehr Personen für die Führung verantwortlich sein? Und wie soll sich ein Kollektiv verhalten, wenn dessen Führung den Verstand verloren hat und es in den Abgrund zu reissen droht, wie dies Kapitän Ahab im Roman tut.

Übrigens: Die deutsche Ausgabe von Moby Dick erschien 1944 im Manesse-Verlag. Dies dürfte sicher kein Zufall gewesen sein, tobte da noch der Zweite Weltkrieg, der von einem Diktator namens Adolf Hitler entfacht worden war. Der Zweite Weltkrieg ist zum Glück längstens Geschichte und in Europa ist ein Krieg zwischen den Staaten unwahrscheinlich geworden. Die Frage aber, wie der Staat politisch verfasst sein soll, ist nach wie vor aktuell. Dabei sind wir als Bürger gefragt. Bei unseren Entscheiden als Bürger werden wir uns auch von der einen oder anderen Lektüre leiten lassen, die uns geprägt hat.

Stephan Koncz